

Nummerierung des Denkmals: DE 05558016 A 132
Tag der Eintragung: 09.12.2019
Kurzbezeichnung: **Ehemaliges Standort- und Sondermunitionslager Dülmen-Visbeck**
Lagemäßige Bezeichnung: Dernekamp
Gemarkung Dülmen-Kirchspiel, Flur 65, Flurstück 33
Koordinaten siehe Lageplan

Charakteristische Merkmale:

DENKMALUMFANG

Denkmal ist die Standortmunitionsniederlage mit integriertem Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck. (Funktional zugehörig ist der Fernmeldeturm auf dem Gelände der ehemaligen St. Barbara-Kaserne. Er ist gesondert eingetragen unter der Nr. DE 05558016 A 133.)

Zu den denkmalkonstituierenden Bestandteilen zählen insbesondere:

Standortmunitionsniederlage für konventionelle Munition – Äußerer Sperrbereich:

Einfriedung mit ca. 3 m hohem Maschendrahtzaun mit zusätzlicher Erhöhung aus dreireihigem Stacheldraht und Toranlagen

Freiflächen (Sicht- und Schussfeld) mit niedrigem Grasbewuchs

Dreiteilige Ringstraße aus asphaltierten Straßen und Parkbuchten aus Betonpflastersteinen

Unterkunftsgebäude der Begleitbatterie (Kopfbau: Ehemaliges Wachgebäude, rückwärtiger Riegel in 2 Bauabschnitten als Mannschaftsunterkunft angebaut)

Wachgebäude am Zugang zur Standortmunitionsniederlage

Heizzentrale

Brennstofflager

22 kleine, erdüberdeckte Munitionslagerhäuser (MLH) (davon 14 Doppelbunker und 8 Einzelbunker), je mit Erdungspolen in Betonkranz

3 große, erdüberdeckte MLH mit höchster Schutzklasse, je mit Erdungspolen in Betonkranz

Wartungs- und Montagehalle (Durchfahrtshalle)

Brustwehren aus gebogenen Stahlblechen

Hydranten

Feuerlöschstationen mit Zisternen

Fernsprechstellen

Sondermunitionsdepot für atomare Munition – Innerer Sperrbereich:

Dreifachzaunanlage innerhalb der Einfriedung des äußeren Bereichs mit hüfthohem Zaun sowie innerer Doppelzaunanlage mit oberem Abschluss aus Y-Haltern mit Stacheldraht-Erhöhung sowie zusätzlicher NATO-Draht-Krone, dazwischen die „Controlled Area“

„Clear Zone“ (Kahlzone) vor der Doppelzaunanlage mit Kiestrasse gegen Vegetation

Elemente der NIDS-Anlage sowie der WADS-Anlage (NATO-Eindringwarnanlagen), wie Halterungen der Signaldrähte etc. (siehe: Beschreibung)
Kamera- und Lautsprechermasten
Scheinwerfertrasse
Wachturm CHARLY mit stählernem Fachwerkgerüst und quadratischer Kanzel
Betonfundamente ehemaliger Wachtürme innerhalb der Doppelzaunanlage (KLEIN ALPHA, BRAVO, DELTA)
Schleusenanlage mit Schlagbaum, Doppeltoranlage, Drehkreuz („Vereinzelungsanlage“), Zugangskontrolle
Site-Security-Control-Center (SSCC) mit Wachturm ALPHA
Heizzentrale mit eigener Zaunanlage
Maintenance and Assembly Building (M&A): Wartungs- und Montagehalle
2 Munitionslagerhäuser (MLH) höchster Schutzklasse mit nachträglich angebrachten Zugangskäfigen (WADS)
Stellungssystem mit Laufgängen und Kampfständen
Löschteich
Grasflächen (Freies Sicht- und Schussfeld)
Asphaltierte Erschließungsstraße mit Aufweitung als Hubschrauberlandplatz im Bereich des vorderen MLH

Die von dem späteren Eigentümer in den 2000er Jahren ergriffen Maßnahmen zur Haltung von Tieren (z. B. Pfaue, Wildpferde, Rehwild) auf dem Gelände, wie zusätzliche Zäune, Unterstellmöglichkeiten und Futterstellen sowie der Einbau des Pferdestalls in das Brennmittelager sind vom Denkmalumfang ausgeschlossen. Ebenfalls nicht Bestandteil des Denkmals ist der im Inneren des Depotgeländes sowie auf den Bunkerhügeln und in der „Clear Zone“ aufgewachsene Busch- und Baumbestand.

Der Denkmalumfang ist ergänzend dem Lageplan zu entnehmen.

HISTORISCHER HINTERGRUND UND ASPEKTE DER BAUGESCHICHTE¹

Das hier in Rede stehende Standort- und Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck wurde vom 25. April 1963 bis zum 22. September 1965 angelegt. Die Baukosten beliefen sich auf rund 800.000 DM. Das Munitionslager steht in engem funktionalen Zusammenhang mit der zeitgleich 1963-1966 errichteten und Anfang der 2000er Jahre geschlossenen St. Barbara-Kaserne, die sich heute in der Konversion befindet.²

Zunächst diente das Munitionsdepot allein der Einlagerung konventioneller Artilleriemunition für die auf der St. Barbara-Kaserne stationierten 7. Panzerdivision. Ab 1969 wurde es zudem zum Standort nuklearer Munition sowohl für die Rohr- als auch für die Raketenartillerie. Zu der nuklearen Munition, die im Einsatzfall nach Freigabe durch die US-Regierung von den US-Streitkräften der 7. Deutschen Panzerdivision

¹ Wenn nicht anders angegeben, stammen die Informationen zur Bau- und Umbaugeschichte des Standort- und Sondermunitionsdepots aus der Chronik der Begleitbatterie 7 1992.

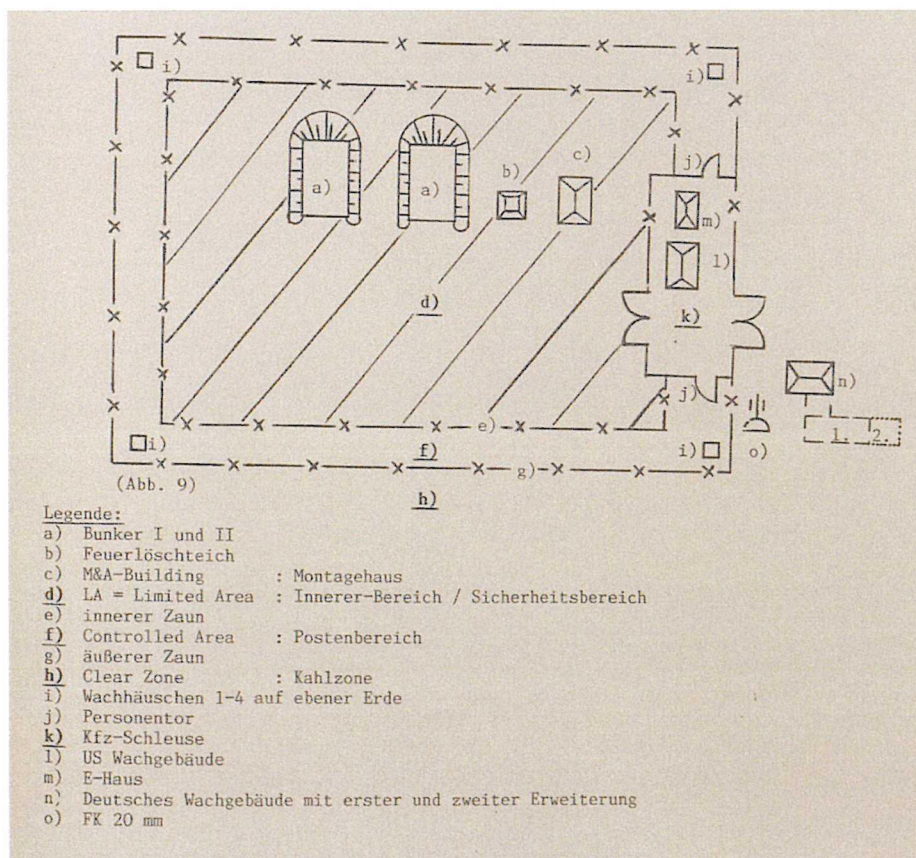
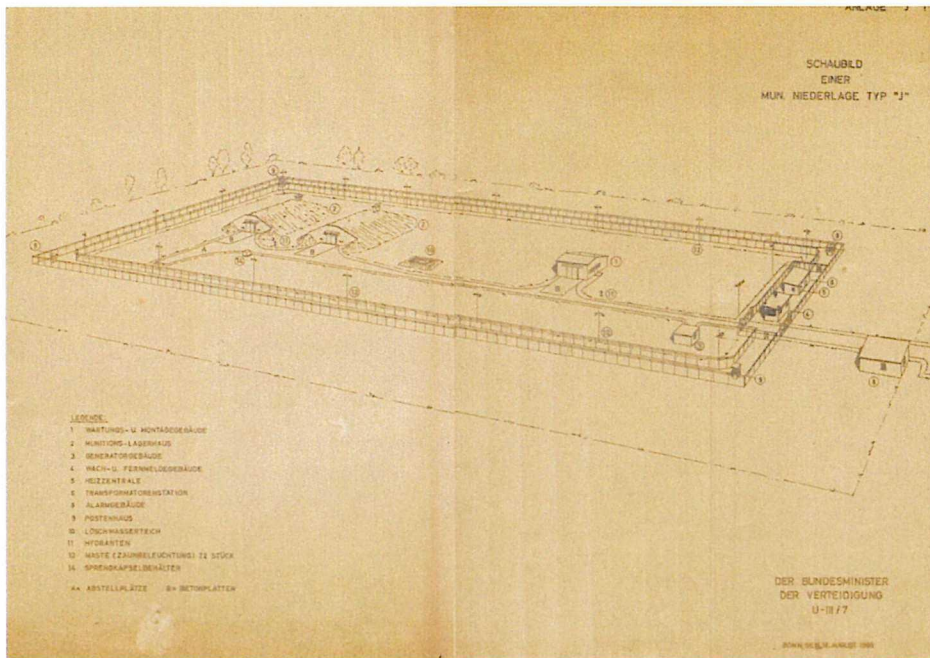
² Von den drei potentiellen Standorten für die St. Barbara-Kaserne, dem ehemaligen Luftwaffentanklager (Osthoff), dem Gebiet Süskenbrock und der Bauerschaft Dernekamp, fiel 1957 die Entscheidung für die Bauerschaft Dernekamp. Es entstanden 19 Unterkunfts-, drei Stabs-, zwei Wirtschafts- und drei Lehrgebäuden sowie einer Sporthalle. Neben den Gebäuden zur Unterbringung und Versorgung entstand eine Vielzahl von Gebäuden für Gerät. Die Baukosten beliefen sich auf rund 60 Millionen DM (Justin Maasmann: Neues Kapitel der Geschichte: Dülmen auf dem Weg zur Mittelstadt, in: Dülmen. Von der Bauerschaft zum zentralen Ort. Beiträge zur Geschichte der Stadt, hg. Heinz Brathe. Dülmen 1986, S. 80-126, hier S. 123.).

zur Verfügung gestellt worden wäre, zählten ab 1969 nukleare Artilleriegranaten (Kaliber 203) für die „schwere“ Panzerhaubitze der Divisionsartillerie, ab 1972 nukleare Artilleriegranaten (Kaliber 155) für die Panzerhaubitze sowie bis 1980 Gefechtsköpfe für die un gelenkte Kurzstreckenrakete „Honest John“.³

Vor der Einlagerung nuklearer Munition wurde das Sondermunitionsdepot im Mai 1968 erstmalig einem atomaren Prüfprogramm unterzogen, der sogenannten Nuclear Surety Inspection (NSI). Nach bestandener Überprüfung wurden die ersten Atomsprengköpfe am 1. Juni 1969 in dem baulich speziell gesicherten und ausschließlich von der US-Armee bewachten Sondermunitionsdepot eingelagert. Fortan erfolgten jährliche Wartungsinspektionen, die Annual Maintenance Inspections (AMI) zum baulichen Zustand des Sondermunitionslagers durch Vertreter der Armeegruppen und der Bundeswehr.⁴

³ <https://www.atomwaffena-z.info/glossar/d/d-texte/artikel/b36c1cd795/duelmen-visbeck.html>
(Zugriff 18.12.2018)

⁴ Chronik der Begleitbatterie 7 1992, S. 10.



Vor der sicherheitstechnischen und baulichen Ertüchtigung in den 1970er- und 1980er Jahren entsprach der Aufbau des Sondermunitionsdépôts in Dülmen-Visbeck (zweite von oben) weitgehend dem Schaubild des Bundesverteidigungsministeriums aus dem Jahre 1965 (oben), der den schematisierten Aufbau und die typisierten Bauten der Sondermunitionsdépôts wiedergibt. Quelle: http://ig-area-one.de/exchange/SAS_Typ_J_Bw_klein.jpg, Zugriff 24.01.2019 (oben) und N.N. Chronik der Begleitbatterie 7. o.O. 1992, S. 62

Im Laufe der Nutzungszeit erfuhr das Sondermunitionsdepot massive bauliche Verstärkungen und Aufrüstungen. Mit der potentiell gestiegenen Gefahr terroristischer Anschläge begann Anfang der 1970er Jahre die immer weiter fortschreitende bauliche Ertüchtigung und sicherheitstechnische Nachrüstung des inneren Lagerbereiches.

1972 wurden die vier hölzernen Wachhäuser, die noch ohne bauliche Sicherheitsvorkehrungen gegen feindliche Angriffe auf ebener Erde errichtet worden waren, durch Wachtürme aus Betonrohr mit einem Holzaufbau ersetzt. Diese Wachtürme der zweiten Generation wurden 1980 abgetragen, heute bezeugen ihre Fundamentringe noch diese erste Ertüchtigungsmaßnahme innerhalb des Sondermunitionsdepots.

Im Rahmen des Long Range Security Programs (LRSP) entstand 1979 das neue, festungsartig angelegte „Site Security Control Center“ (SSCC) mit dem angeschlossenen Betonwachturm „ALPHA“ sowie ein Teil der neuen Umzäunung. Das SSCC war klimatisiert und mit einer Schutzbelüftungsanlage ausgestattet. An der Vorderseite des Bauwerks gab es eine Personenschleuse mit „Vereinzelungsanlage“ für den Einlass ins Sondermunitionsdepot. Im rückwärtigen Bereich ist direkt ein Wachturm angeschlossen, dessen Schaft aus Beton-Rundelementen und dessen Kopf aus einer oktogonalen Betonkanzel besteht. Im SSCC gab es nun einen deutschen Raum, in dem der für die Bewachung des äußeren Zaunes zuständige Soldat der Begleitbatterie seinen Dienst versah. Der Großteil des Gebäudes diente den Wachhabenden US-Soldaten.

Durch den neuen, gemeinsam genutzten Bau verlor das vor dem Sondermunitionsdepot gelegene, erste deutsche Wachgebäude seine Funktion. Es wurde als Unterkunft für die deutschen Soldaten weiter genutzt. Später diente es auch als Unterkunft für die „Hundeführer“⁵, als in der Südwestecke des Geländes ein Zwinger sowie ein Auslauf für die Wachhunde angelegt wurde. Das alte US Wachgebäude, das vor dem Energiegebäude lag, wurde nicht mehr benötigt und abgebrochen.

Um 1980 wurde an der Nordwestecke des Sondermunitionsdepots der Stahlfachwerk-Wachturm CHARLY errichtet sowie die Lampentrasse, die den Postenbereich innerhalb der Doppelzaunanlage nachts taghell erleuchtete und nach außen blendete. Darüber hinaus wurde die Lautsprecheranlage zur Abschreckung mittels Lärm eingebaut.

1985 war die bauliche Ertüchtigung der Zaunanlage mit einem weiteren, hüfthohen Zaun vor der inneren Doppelzaunanlage abgeschlossen. Rund ein Jahr später erfolgten zusätzliche Maßnahmen zur elektrischen, elektronischen sowie baulichen Absicherung der Sperrelemente sowie der Munitionsbunker, des SSCCs und des M&A Buildings durch das sogenannte NATO Intrusion Detection System (NIDS-Anlage) sowie dem später folgenden „Weapons Access Delay System“ (WADS-Anlage). Hierbei handelt es sich um elektrische- sowie computergesteuerte Sicherheits- und Warnsysteme, die die Sicherheitskräfte bei der Verhinderung von Eindringversuchen unterstützen sollten.

Zur NIDS-Anlage gehörten Meldekabel, die am äußeren Zaun der Doppelzaunanlage angebracht waren (Halterungen sind erhalten), eine Mikrowellenanlage als Bewegungsmelder im Bereich der „Clear Zone“ (erhalten), Sensoren, die sich an den Türen und Toren der gesicherten Gebäude sowie der Munitionsbunker befanden, sowie Sensoren, die im Inneren der Munitionsbunker und des M&A Buildings an die Wand montiert wurden. Die Maßnahmen der WADS-Anlage bezogen sich allein auf die Munitionsbunker. Beide wurden mit Rauchgasgeneratoren ausgestattet, die stark

⁵Ebd. Das unmittelbar vor der Schleuse gelegene deutsche Wachgebäude der Begleitbatterie 7 wurde in zwei Bauabschnitten (1. BA September 1968, 2. BA November 1972) zur Mannschaftsunterkunft ausgebaut.

reizendes bzw. ätzendes Rauchgas produzieren konnten sowie mit S-Drahtteppichen, die beim gewaltsamen Eindringen von der Decke auf die eingelagerte Sondermunition fielen. Auch erhielten die beiden Bunker mit der atomaren Munition vor den Rolltor-Anlagen je zusätzliche Eingangsanlagen aus Metallkäfigen sowie innerhalb der Bunker ein zweites Stahltor. Die Tore wurden mit speziellen Verriegelungen ausgestattet.

1987 und 1988 wurden entlang der südlichen und westlichen Waldkante zusätzliche sogenannte Panzerfaustzäune aus Maschendraht aufgestellt, die das Beschießen der großen Wachtürme mit Panzerfäusten aus nächster Nähe verhindern sollten.

Als letzte bauliche Maßnahme wurde 1989 das Stellungssystem mit Laufgängen und sieben Kampfstellungen errichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten zur Verteidigung des Lagers ausschließlich Sandsackstellungen zur Verfügung gestanden.⁶

Die Bewachung der gesamten Anlage erfolgte durch die infanteristisch ausgebildete, 300 Mann starke Begleitbatterie 7⁷ des Raketenartilleriebataillons 72, die auf der St. Barbara-Kaserne stationiert war.⁸ Ein Zug (zwischen 12-20 Mann)⁹ der Begleitbatterie befand sich auf dem Areal der Standortmunitionsniederlegung. Sie versahen ihren Dienst in 24-Stundenschichten. Ab 1980 erfolgte der Wachwechsel wöchentlich.¹⁰ Zwei unabhängige Streifen à zwei Mann kontrollierten in zweistündigen Rundgängen über die asphaltierte Straße und direkt entlang des äußeren Zaunes das Gelände und vor allem die Zaunanlage. In regelmäßigen zeitlichen Abständen mussten die Streifen sich über die auf dem Gelände befindlichen Fernsprecher im Wachgebäude melden. Auf den Streifendienst folgten zwei Stunden Torposten und dann zwei Stunden wachfreie Zeit.¹¹ Darüber hinaus befanden sich Wachsoldaten auf den Wachtürmen innerhalb der „Controlled Area“. Die Begleitbatterie hatte nicht nur für die Bewachung des Standort- und Sondermunitionsdepots in Visbeck zu sorgen, sondern musste sich auch für einen mobilen Sicherungseinsatz im Bedrohungs- und Kriegsfall vorbereiten, da die Sondermunitionslager dann geräumt worden wären. Zu diesem Zweck erhielt die Batterie neun Feldkanon, um sich z. B. gegen luftgelandete Kommandotrups oder Hubschrauber verteidigen zu können.¹² „Zusätzlich gab es einen Bereitschaftsstatus von anderen Kampftruppen zur Verstärkung der Sicherung in Gefahrenlagen [...]“¹³

⁶ Ebd.

⁷ Die Begleitbatterie 7 (vor 1986: 5. Batterie des Raketenartilleriebataillons 72) war auch nach Verlegung des Raketenartilleriebataillons 72 an andere Standorte in Dülmen geblieben, weil sie als Sicherungsbatterie durch ihren Bewachungsauftrag an das Atommunitionsdepot in Visbeck gebunden war. 1986 wurde sie zu einer selbstständigen Einheit des Regiments (Jürgen Dreifke: Säule der Kriegsverhinderung oder atomarer Weltuntergang? Die Rolle der Nuklearwaffen (Unveröffentlichtes Manuskript). Dülmen o.J., S. 11).

⁸ Chronik der Begleitbatterie 7. o.O. 1992, S. 9ff.

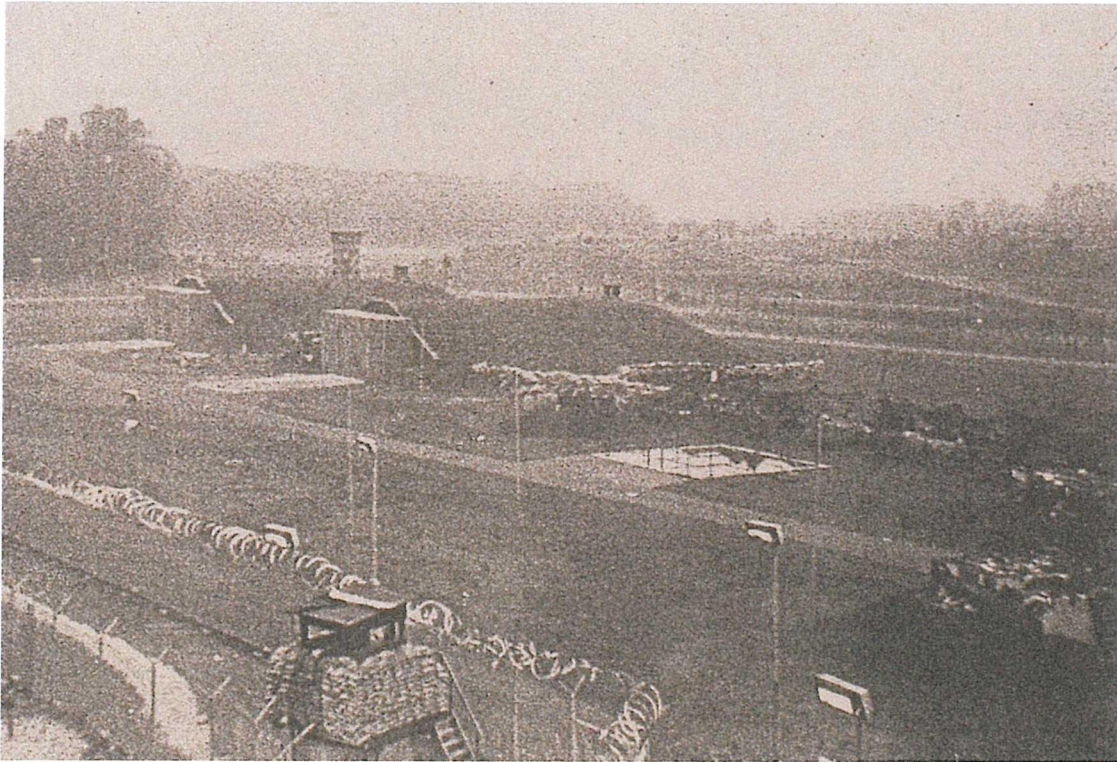
⁹ Bei Gefahrenlage, z. B. im Herbst 1973, waren auch deutlich mehr Soldaten zur Sicherung des Sondermunitionsdepots im Einsatz.

¹⁰ Chronik der Begleitbatterie 7 1992, S. 23.

¹¹ Informationen von Generalmajor a.D. Bergmann und Oberstleutnant a.D. Schneider. Zeitzeugeninterviews im 01-03.2019.

¹² Dreifke o.J. S. 12.

¹³ Ebd.



Blick vom Turm „Alpha“ auf die Bunker mit der nuklearen Munition. Die Aufnahme gibt den Ausbautzustand zwischen 1986 und 1989 wieder. Die Gitterkäfige vor den Bunker sind bereits angelegt, das Stellungssystem als letzte Aufrüstungsmaßnahme besteht noch nicht.

Quelle: Chronik der Begleitbatterie 7. o.O. 1992, S. 70.

Bewacht von der Begleitbatterie 7 unterlag das Sondermunitionsdepot darüber hinaus der Kontrolle von rund drei bis fünf US-amerikanischen Soldaten des 81. US-Feldartillerie-Detachmentes. Das insgesamt aus rund 45-50 Mann bestehende Detachment war in einem gesonderten Bereich auf dem Gelände der St. Barbara-Kaserne stationiert, wo die amerikanischen Soldaten ein autarkes Leben führten. Die US-Einheit war letztes Glied einer Befehlskette, die die politische Kontrolle über den Einsatz der Nuklearwaffen durch die US-Regierung jederzeit sicherzustellen hatte. Dazu gehörten natürlich auch sichere Fernmeldeverbindungen.¹⁴ Zur Sicherstellung dieser Kommunikation diente der Fernmeldemast auf dem Gelände der ehemaligen St. Barbara-Kaserne, im nördlichen, vom 81. US-Feldartillerie-Detachment genutzten Bereich.

Zwischen 1980 und 1984 fanden vor dem Sondermunitionsdepot in Dülmen wiederholt friedliche Demonstrationen gegen die nukleare Sicherheitspolitik statt.¹⁵

Der erste Abtransport nuklearer Munition aus Visbeck erfolgte 1980. Militärstrategischer Hintergrund war, dass das Honest John-System von neuen Raketen Systemen abgelöst wurde. Die atomaren Gefechtsköpfe wurden bundesweit abgezogen und über die Militärflughäfen der Alliierten – Wildenrath und Ramstein – in die USA verbracht. In diesem Zusammenhang wurde die gesamte Visbecker-Sondermunition von Juni bis Oktober 1980 vollständig ausgeflogen und zuerst im Lager Werlte bei Lahn zwischengelagert. Die Honest John-Gefechtsköpfe wurden

¹⁴ Generalmajor a.D. Robert Bergmann: Gedanken zur Nutzung des ehemaligen Munitionsdepots Visbeck im Rahmen der politischen Bildung als Symbol des Kalten Krieges (unveröffentlichtes Manuskript).

¹⁵ Chronik der Begleitbatterie 7 1992, S. 27

dann zum Flugplatz Wildenrath und von dort in die USA geflogen. Die 155 mm- und 203 mm-Nukleargranaten wurden nach drei Monaten zurück nach Visbeck gebracht. Die endgültige Auflösung der Sondermunitionslagers in Visbeck erfolgte im Zusammenhang mit der „Operation Silent Echo“ (siehe Denkmalwertbegründung) – Anfang der 1990er Jahre. Die atomaren Artilleriegranaten wurden im Rahmen einer Luftlandeübung vom 26. bis zum 29. November 1991 abtransportiert und das Sondermunitionslager bis September 1992 geräumt. Die Standortmunitionsniederlegung diente bis 1996 weiterhin der Aufbewahrung konventioneller Munition.¹⁶

Nach dem Ende der militärischen Nutzung veräußerte die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) 2002 das gesamte Gelände an ein niederländisches Unternehmen, das in den ehemaligen Munitionsbunkern Feuerwerkskörper einlagerte. Im Dezember 2017 erwarb die Stadt Dülmen das ehemalige Sondermunitionsdepot. Geplant ist hier die Deponierung von Erdaushub des Straßenbaus sowie die Anlage eines Naturschutzgebietes zur Generierung von Ökopunkten.

BESCHREIBUNG DER ANLAGE

Die Standortmunitionsniederlegung mit Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck befindet sich in der Bauerschaft Visbeck, rund 4,5 km südlich der Stadt Dülmen (Flur 65, Flurstück 33; 51° 47'40``N, 07° 19'24``O). Östlich des Munitionsdepots liegen das ehemalige Rittergut Haus Visbeck sowie der von 1873 bis 1878 betriebene Schieß- und Versuchsplatz der Krupp'schen Gussstahl-Fabrik, von dem noch zwei Wallanlagen überliefert sind. Südlich durchschneidet die als Bodendenkmal eingetragene Landwehr das Areal des Sondermunitionsdepots.

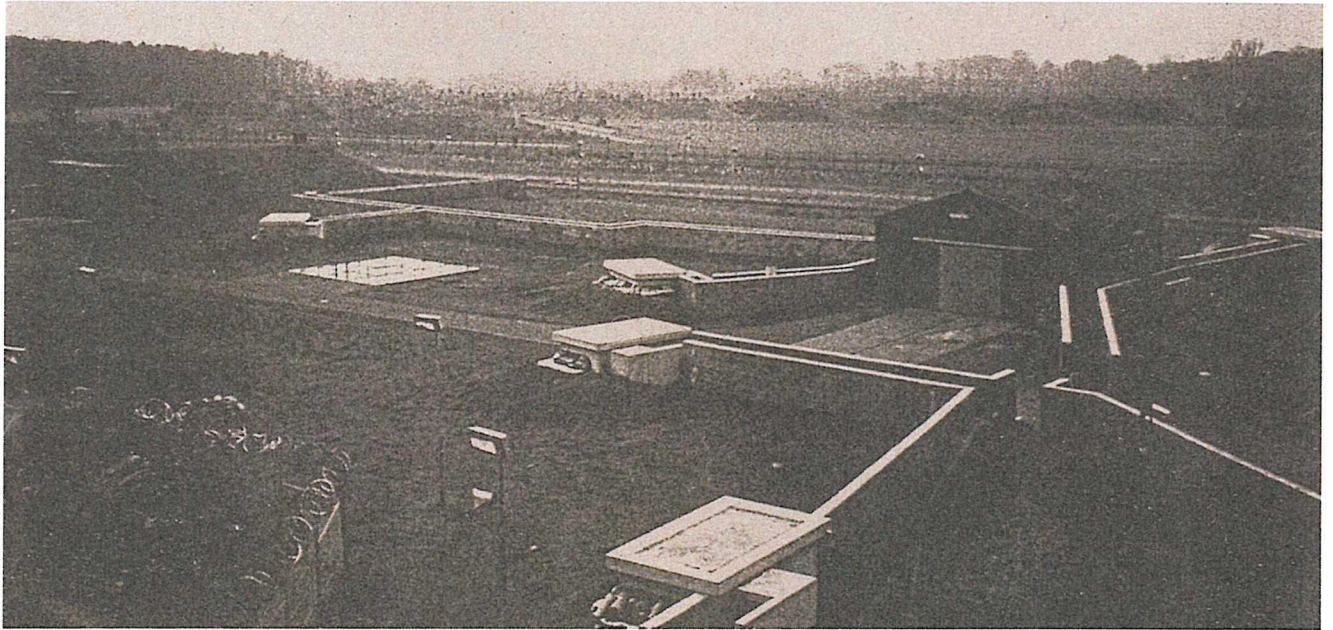
Strukturell vergleichbar mit anderen Standort- und Sondermunitionsdepots besteht auch das Dülmener Lager aus einem äußeren und einem inneren Sperrbereich. Im äußeren Bereich lagerte konventionelle Munition deutscher Verbände. Der im Süden der Gesamtanlage gelegene kleinere, stark gesicherte, vom US-Militär kontrollierte und von der Bundeswehr streng bewachte innere Bereich diente der Lagerung atomarer Munition.

Das gesamte Gelände wird durch einen rund 3 m hohen Maschendrahtzaun gesichert, der zusätzlich mit einem 3-reihigen Stacheldrahtaufsatz verstärkt ist. Der innere Bereich ist durch ein mehrteiliges Sperranlagen-System zusätzlich gesichert. Eine Zufahrtstraße erschließt durch eine große Toranlage das gesamte Gelände und mündet in einer, für den inneren und äußeren Bereich gemeinsamen Vorfahrt mit Parkplatz.

Der **äußere Sperrbereich** ist ein weitläufiges, unbewaldetes Areal, das mit seiner von jeglicher höheren Vegetation freigehaltenen Grasfläche ein gutes Sicht- und Schussfeld bot. Er wird im Norden durch eine mehrteilige Ringstraße erschlossen, deren einzelne Abschnitte jeweils verschiedenen sogenannten Munitionslagerhäusern (MLH) zugeordnet sind. Im Norden führt ein engkurviger Rundweg zu den in zwei Reihen angeordneten 17 kleineren Doppel- und Einzelbunker. Südlich schließt sich ein großer Rundweg an, der ein weitläufiges,

¹⁶ Ebd.

unbewaldetes freies Gelände mit Grasaufwuchs umfasst. Dieser teilt sich – nord-südlich verlaufend – hinter den fünf kleineren, nördlich des freien Geländes gelegenen Bunkern und dient so bei deren Be- bzw. Endladung als Abkürzung. Der weiter westlich verlaufende, längere Abschnitt der Ringstraße erschließt drei große Munitionsbunker mit höchster Schutzklasse für großkalibrige Artilleriemunition. Der asphaltierte Rundweg weist in regelmäßigen Abständen Aufweitungen in Form von Haltebuchten aus Betonpflastersteinen auf. Im Einsatzfall sollten die Lkws in Schlange vorfahren und wurden gleichzeitig beladen. Zu diesem Zweck waren die Bunker mit gemischter Beladung auf Paletten befüllt.¹⁷



Der nach 1989 aufgenommene Blick vom Wachturm „Alpha“ über das Sondermunitionsdepot zur Standortmunitionsniederlage verdeutlicht, dass das gesamte Munitionsdepot von höherem Bewuchs freigehalten wurde.

Quelle: Chronik der Begleitbatterie 7. o.O. 1992, S. 70.

Von den insgesamt 22 kleineren MLHs sind 14 als Doppelbunker mit je zwei doppelflügeligen Toren und acht als Einzelbunker mit einem doppelflügeligen Tor ausgeführt. Die mit einem Flachdach abschließenden Betonbunker sind mit Erdrich überdeckt, auf dem sich Gras-, Strauch- und Baumaufwuchs befindet. Laut Zeitzeugenaussage war ein gewisser Bewuchs mit Gras und niedrigen Sträuchern zu Tarnzwecken erwünscht.¹⁸ Der sich heute zeigende Aufwuchs z. T. auch mit Bäumen (Kiefer, Buche, Birke usw.) entwickelte sich erst nach der Stilllegung der Anlage. Die Doppelbunker zeigen vier Belüftungsschornsteine, die Einzelbunker je zwei. Die abschließbaren Tore sind zusätzlich mit einem Riegel gesichert. Die Tore führen bei den Einzel- wie bei den Doppelbunkern in einen ungeteilten ca. 2,80 m hohen Raum. Oberhalb des Zugangs befindet sich eine Leuchtstoffröhrenlampe hinter einem Drahtgitterkorb. Der Elektrokasten ist im Eingangsbereich außen angebracht. Die drei großen Bunker für die großkalibrige Artilleriemunition sowie die Raketentriebwerke der Honest John sind ebenfalls mit Erdrich bedeckt. Ihre Toranlagen bestehen aus großen, zweiteiligen Rolltoren mit Kettzug. Die Decken sind korbbogig betonierte und die Belüftung erfolgt durch Ventilatoren. Jedem Bunker ist eine Erdungsanlage aus Eisenpolen innerhalb eines Betonkranzes zugeordnet,

¹⁷ Information von Generalmajor a.D. Bergmann, Januar 2019

¹⁸ Ebd.

um die Lkws vor dem Be- und Entladungsprozess zu erden. Darüber hinaus befinden sich in dem äußeren Bereich in unmittelbarer Nähe der Bunkeranlage Zisternen sowie die Halterungen von Feuerlöschern. Freistehende Brustwehren aus gebogenen Metallplatten mit Schussöffnung befinden sich im Bereich des zweiten Tores sowie der Geländeecke. In ihrer Deckung sind auch die Fernsprecher (z.T. nur noch deren Halterung) angebracht für die Meldungen der Streifensoldaten.



**Munitionslagerhaus als
Doppelbunker
(Standortmunitionsniederlegung)**
Aufnahme: LWL-DLBW, Anke
Kuhmann 01/2019



**Munitionslagerhaus für großkalibrige
Artilleriemunition
(Standortmunitionsniederlegung)**
Aufnahme: LWL-DLBW, Anke
Kuhmann 01/2019

Zu den Baulichkeiten des äußeren Bereichs der Standortmunitionsniederlegung zählen zum einen das Unterkuftsgebäude der Begleitmannschaft vor der Schleuse des Sondermunitionsdepots sowie das Wachgebäude mit gemauerten Brustwehren vor den Eingängen am Zugang zur Standortmunitionsniederlegung. Im Wachgebäude ist neben der bauzeitlichen (wandfesten) Ausstattung noch die hölzerne Gewehrhalterung überliefert. Das große Eckfenster mit Panzerglas ist nachträglich eingebaut worden.



Wachgebäude der Begleitbatterie 7 (Standortmunitionsniederlegung)
Aufnahme: LWL-DLBW, Anke Kuhmann 01/2019



Wartungs- und Montagehalle (Standortmunitionsniederlegung)
Aufnahme: LWL-DLBW, Anke Kuhmann 01/2019



Sicherungszaun und metallene Brustwehr für die patrouillierenden Streifensoldaten (Standortmunitionsniederlegung)

Aufnahme: LWL-DLBW, Anke Kuhrmann 01/2019

Weiter nördlich liegt ein als Durchfahrtshalle ausgebildetes Gebäude zu Wartungs- und Montagearbeiten mit je einem großen Tor für LKWs und einer Tür in den Giebelseiten. Es diente mutmaßlich zu Arbeiten an den hier gelagerten Raketentriebwerken der Honest John. In unmittelbarer Nähe befindet sich die Heizzentrale mit gegenüberliegendem Brennstofflager. Dieses wurde – im Zuge der Umnutzung zum Pferdestall in der nachmilitärischen Zeit – an der Vorderseite mit neuem Wellblech verkleidet.

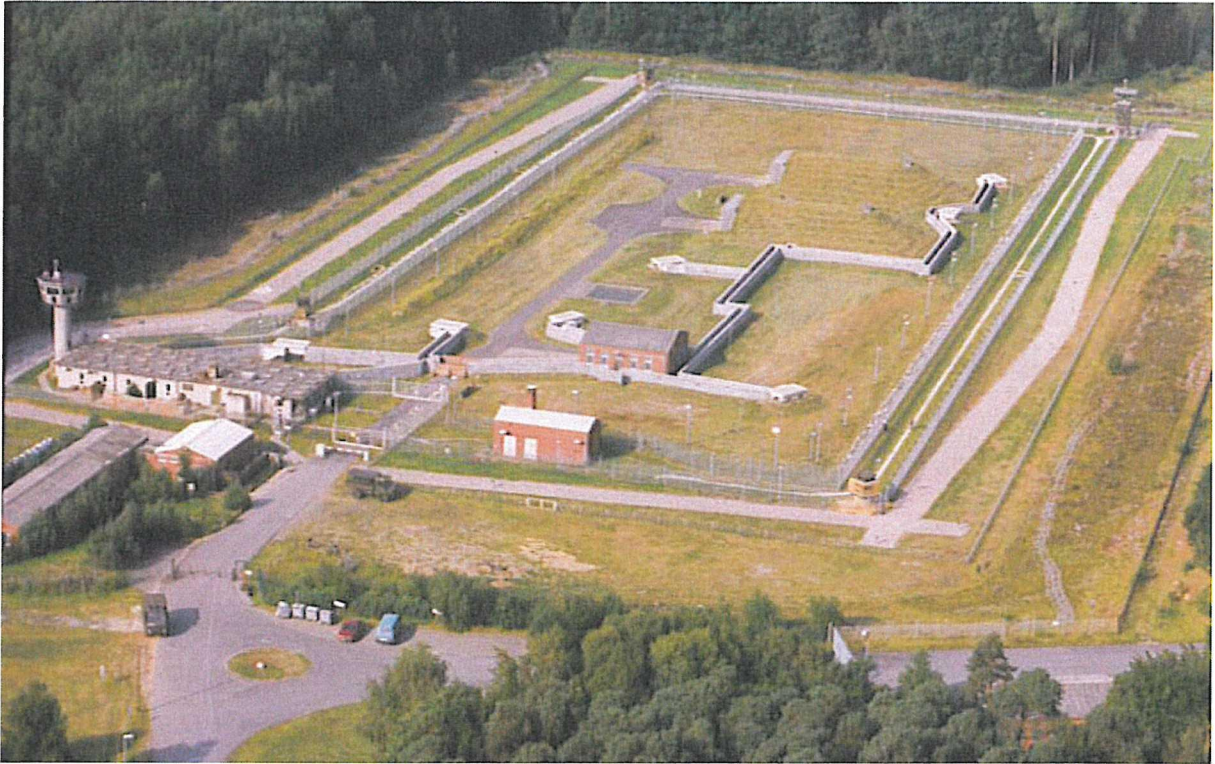
In Gebäudenähe finden sich z.T. noch Reste einer ehemaligen, recht zurückhaltenden Freiraumgestaltung mit Beeteinfassungen und Bepflanzungen (z. B. Rhododendron).

Der im Süden der Gesamtanlage angelegte, **innere Bereich** für die atomare Sondermunition wird von Osten, in Verlängerung der Zufahrtstraße durch eine mehrteilige Schleusenanlage erschlossen. Die nach einem standardisierten Plan des Bundesministeriums für Verteidigung angelegte Anlage wurde im Laufe der 1970er- und 80er Jahre mehrfach sicherheitstechnisch und baulich ertüchtigt (siehe Historischer Hintergrund/Aspekte der Baugeschichte).

Im Folgenden wird der derzeitige Zustand beschrieben:

Das Sondermunitionsdepot ist als Lager im Lager durch eine eigene mehrteilige Zaunanlage geschützt. Der äußerste Zaun wird von dem oben beschriebenen, die gesamte Anlage umfassenden Maschendrahtzaun gebildet, ihm folgt ein hüfthoher Zaun, zwischen diesem und der eigentlichen inneren Doppelzaunanlage befindet sich die breite „Clear Zone“, die durch eine Kiesschüttung von Vegetation freigehalten werden sollte, sich heute aber – vor allem im südlichen Bereich – entlang der Waldkante stark überwuchert zeigt. Elemente der NIDS-Anlage zur Erzeugung des Mikrowellen-Feldes (Bewegungsmelder) sind innerhalb der „Clear Zone“ erhalten. Die Doppelzaunanlage ist mit an Y-Haltern angebrachtem, dreireihigem Stacheldraht sowie an dem inneren Zaun zusätzlich mit NATO-Drahtrollen gesichert. Darüberhinaus zeigt die Doppelzaunanlage auch noch die

Halterungen des mikrofonischen Kabels der NIDS-Anlage. Innerhalb der sogenannten Controlled Area zwischen der Doppelzaunanlage haben sich die Scheinwerfer der Lichttrasse sowie die Lautsprecher und z.T. auch die Halterungen für die Kameraüberwachung überliefert. Auch sind die Betonringfundamente der 1980 niedergelegten Wachtürme KLEIN ALPHA, BETA, DELTA innerhalb der „Controlled Area“ an den Geländeecken erhalten.



Luftbild von Osten, um ca. 1990

Quelle: [http://www.cold-war.de/showthread.php/516-SAS-Visbeck-\(BW\)](http://www.cold-war.de/showthread.php/516-SAS-Visbeck-(BW))



Schrägansicht von Osten auf den inneren Bereich, das Sondermunitionsdepot (2018)

Quelle: Filmstill „Fremder Nachbar - Leben im Kalten Krieg im Münsterland“, Universität Münster



Aufsicht auf das Stellungssystem im Inneren Sperrbereich

Quelle: Filmstill „Fremder Nachbar - Leben im Kalten Krieg im Münsterland“, Universität Münster

Vor dem eigentlichen Zugang befindet sich ein Schlagbaum. Die Schleuse besitzt je zwei Toranlagen mit Doppelflügeltoren. Nach Süden wird die Schleuse flankiert von dem markanten, aus Beton errichteten Wachgebäude, dem Site Security Control Center (SSCC) mit Personenschleuse mit Drehkreuz. Durch diese sogenannte Vereinzelungsanlage mussten Besucher des Geländes hindurch und die amerikanischen Einlasskontrolle passieren. Links hinter der Tür, vor dem Drehkreuz saß der deutsche Schließer für das äußere Tor, hinter den beiden rechten Schaltern hielten sich US-Soldaten auf. Dieses langgestreckte Gebäude geht über in einen Wachturm mit Betonschaft und oktogonaler Beobachtungskanzel. Das Wachgebäude ist mit einer Schutzbelüftungsanlage versehen und festungsartig gesichert: in jedem Raum gibt es ein mit Panzerglas ausgestattetes Beobachtungsfenster sowie auf Kniehöhe eine mit einer Klappe verschlossene Schießscharte. Die Eckräume weisen je zwei dieser Anlagen auf, um die rundum Absicherung zu gewährleisten. Vor den Ausgängen befinden sich Betonvorbauten, die einen feuergeschützten Austritt erlaubten. Von der bauzeitlichen (wandfesten) Ausstattung haben sich im Wachgebäude neben den Schieß- und Beobachtungsanlagen auch der Anmeldeschalter sowie Schilder und im Wachturm die Spindeltreppe sowie die Gehäuse der elektronischen Überwachungs- und Meldetechnik erhalten.

In unmittelbarer Nähe des Wachgebäudes befinden sich nördlich der Erschließungsstraße weitere Betriebsgebäude: die Heizzentrale mit Notstromaggregat und eigener separater Einzäunung sowie das M&A Building. Auf halber Strecke zu den Bunkern liegt ein rechteckiger Löschteich mit Metallgeländer. Das Gelände ist durchzogen von einem Stellungssystem mit Laufgängen, die in Betonstein gemauert sind und das Wachgebäude mit ins Erdreich eingetieften Kampfständen aus Ortbeton verbinden. Die beiden eigentlichen Bunker, in denen die atomaren Sprengköpfe und die dazugehörigen Zündungssysteme eingelagert waren, befinden sich am Ende der Erschließungsstraße, die sich hier als

Hubschrauberlandplatz aufweitet. Vor den Zugängen der Bunker befinden sich gebäudebreite Eingangsgebäude aus Drahtgitter, die von innen mit Streckmetallplatten beplankt sind. Die Anlage diente zum einen als zusätzliche Eingangschleuse, zum anderen sollte der als Faradayscher Käfig wirkende Gitterkäfig sicherstellen, dass die bei einer Atomwaffenzündung entstehende elektrische Überspannung nicht die Elektrik des Bunkers außer Funktion setzt. Diese beiden Bunker sowie die drei großen Bunker des äußeren Sperrbereichs sind mit elektrischen Belüftungssystemen ausgestattet.

Das ehemalige Sondermunitionsdepot in Dülmen-Visbeck ist bis heute in seinen wesentlichen Teilen erhalten. Anders als vergleichbare Einrichtungen aus der Zeit des Kalten Krieges, die nach ihrer Aufhebung geschleift, renaturiert oder überbaut wurden, zeichnet sich das Standort- und Sondermunitionsdepot in Dülmen durch einen hohen Überlieferungsgrad aus und veranschaulicht dadurch das Aussehen und die Funktionsweise einer solchen Anlage.



Wachturm CHARLY und „Controlled Area“ zwischen der inneren Doppelzaunanlage (Sondermunitionsdepot)

Aufnahme: LWL-DLBW, Anke Kuhrmann 01/2019



Site-
Security-
Control-
Center
(SSCC)
mit
Wachturm
ALPHA

(Sondermunitionsdepot)
Aufnahme: LWL-DLBW, Anke Kuhrmann 01/2019



**Munitionslagerhaus für die atomare Munition
(Sondermunitionsdepot)**
Aufnahme: LWL-DLBW, Anke Kuhrmann 01/2019



Bewegungsmelder der NIDS-Anlage innerhalb der
"Clear Zone"
(Sondermunitionsdepot)
Aufnahme: LWL-DLBW, Anke Kuhmann 01/2019

Denkmalwertbegründung:

Das 1963-65 in Dülmen-Visbeck errichtete Standort- und Sondermunitionslager, in dem neben konventioneller Munition von 1969-1991 auch atomare Munition vorgehalten wurden, ist ein Baudenkmal im Sinne des § 2 DSchG NRW. Das Lagergelände mit seinen Baulichkeiten sowie Sperr- und Sicherungsanlagen sowie der Fernmeldemast auf dem Gelände der ehemaligen St. Barbara-Kaserne sind bedeutend für Städte und Siedlungen sowie für die Geschichte des Menschen. Ihre Erhaltung und Nutzung liegen aus wissenschaftlichen Gründen, hier insbesondere zeit- und militärhistorischen Gründen im öffentlichen Interesse.

Das Standort- und Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck ist bedeutend für Städte und Siedlungen, hier insbesondere bedeutend für die Stadtgeschichte Dülmens, da es wichtige Aspekte der Nachkriegsentwicklung Dülmens dokumentiert. Im Zuge des Ausbaus der Bundeswehr avancierte Dülmen zur Garnisonsstadt. Bereits 1953 hatte sich Dülmen unter Stadtdirektor Heimes als neuer Bundeswehrstandort beworben und wurde 1960 ausgewählt.¹⁹ Ab 1963 entstand die nach der Schutzpatronin der Artillerie benannte St. Barbara-Kaserne in der Bauerschaft

¹⁹ Die bestehende militärische Infrastruktur Deutschlands wurde nach Ende des Zweiten Weltkriegs von den Alliierten genutzt oder war zivil umgenutzt worden, sodass neue Kasernenanlagen geplant werden mussten. In den Jahren nach 1955 entstand eine Vielzahl von neuen Standorten in Klein- und Mittelstädten (Stephan Schwenke: Dülmen als Bundeswehrstandort, in: Geschichte der Stadt Dülmen, hg. Stefan Sudmann. Dülmen 2011, S. 763-768, hier S. 763f.).

Dernekamp und das zugehörige Standort- und Sondermunitionsdepot in der Bauerschaft Visbeck. Seit 1966 waren auf der St. Barbara-Kaserne das Artillerieregiment 7 stationiert, das zur 7. Panzergrenadierdivision (ab 1980 Panzerdivision) gehörte, sowie die Standortverwaltung angesiedelt.²⁰ Darüber hinaus befanden sich im nordöstlichen Bereich des Kasernengeländes die Unterkünfte-, Verwaltungs- und Versorgungsgebäude des US-amerikanischen 81. Field Artillery Detachments, das für die nukleare Munition im Sondermunitionsdepot die Verantwortung trug. Der in diesem Bereich der ehemaligen Kaserne noch befindliche Fernmeldeturm (heute: Sendemast) stellte die strategische Verbindung der Amerikaner sicher. In den 1970er Jahren erfolgte durch weitere militärische Folgeeinrichtungen der Ausbau des Garnisonsstandortes Dülmen. Hierzu zählten das Depot für Sanitätsmaterial im Dernekamp und das Feldzeugdepot für britische Truppen auf dem Gelände des ehemaligen Tanklagers Osthoff. Das Forward Ordnance Depot war die größte kontinentale Nachschubeinrichtung der Briten (Tower Barracks, seit 2017 Standort der US-Armee). Die Anwesenheit des Militärs wirkte sich nicht nur in Form von Militärischen Anlagen in der Peripherie Dülmens aus, sondern auf sämtliche Bereiche des städtischen Lebens: Die etwa 2.000 Bundeswehrsoldaten sowie um die 300 britischen und amerikanischen Soldaten machten sich als gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Faktor im städtischen Leben bemerkbar. Für die Soldaten und ihre Familien entstanden Siedlungen bzw. Wohnungen im städtischen Kontext. Die Soldatenfamilien brachten zusätzliche Kaufkraft in die Stadt. Und die Standortverwaltung bezuschusste eine Vielzahl von Infrastrukturmaßnahmen, wie den Schulbau usf.²¹

Als zentrales Element des Garnisonsstandortes Dülmen dokumentiert das ehemalige Standort- und Sondermunitionsdepot in Visbeck diese für die Stadtgeschichte und auch die Stadtentwicklung prägende Periode, die mit der Schließung des Munitionsdepots 1996 und der St. Barbara-Kaserne (2002/05)²² sowie dem Abzug der Briten (2016) nahezu ihren Abschluss fand.²³

Das Standort- und Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck ist bedeutend für die Geschichte des Menschen. Das seit 1969 mit atomarer Munition bestückte Depot ist ein wichtiges Zeugnis des Kalten Krieges. Im Gegensatz zu anderen Orten und baulichen Dokumenten des Kalten Krieges – wie der innerdeutschen Grenze als Teil des Europa durchschneidenden Eisernen Vorhangs – liegen die Sondermunitionsdepots, wie hier in Dülmen-Visbeck, auch im Landesinneren. Das mit nuklearer Munition bestückte Lager in Visbeck brachte den Kalten Krieg direkt vor die eigene Haustür.

²⁰ Die 7. Panzerdivision war mit ihren Kampftruppen in NRW stationiert und gehörte seit 1970 zum I. Korps in Münster, das die Feldheerestruppe in Norddeutschland führte und der NATO-Heeresgruppe NORD (Northern Army Group) unterstand. Das Artillerieregiment 7 war insbesondere zu Zeiten des Kalten Krieges die Schwerpunktwaffe der 7. Panzerdivision. Die drückte sich insbesondere durch seine Fähigkeit aus, auch die taktischen Atomwaffen der NATO zum Einsatz zu bringen. Des Weiteren besaß das Regiment Fähigkeiten im Rahmen der Direktverteidigung in der Flexible-Response-Strategie. Weiterer Auftrag war die Unterstützung der Brigadeartillerie durch Aufklärung und Feuerbeobachtung.

²¹ Maasmann 1986, S. 124.

²² Am 11.10.2002 wurde das Regiment im Rahmen eines feierlichen Appells aufgelöst. Die Standortverwaltung schloss Ende 2005 (Schwenke 2011).

Die Kaserne befindet sich seit den 2010er Jahren in einem Konversionsprozess, der hier einen neuen Wohn-, Wirtschafts- sowie Verwaltungsstandort entstehen lässt.

²³ Die letzte militärische Einrichtung in Dülmen stellen die Tower Barracks dar, die 2017 von den amerikanischen Streitkräften übernommen wurden.

Nach der von den alliierten Siegermächten USA, Großbritannien und der Sowjetunion auf der Potsdamer Konferenz im August 1945 beschlossenen vollständigen Entmilitarisierung Deutschlands forderte Adenauer erstmals anlässlich des Korea-Krieges und des Ost-West-Konfliktes mit einem befürchteten Angriff der Roten Armee auf Westdeutschland von den Westmächten die Einbeziehung in die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. 1955 trat die BRD der NATO bei. Es folgten der Aufbau der Bundeswehr, die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht sowie die Wiederbewaffnung.

Die Wiederbewaffnung Westdeutschlands, das atomare Wettrüsten sowie die damit einhergehende Stationierung von Massenvernichtungswaffen auf deutschem Boden stellten in den Nachkriegsjahrzehnten eine massive Bedrohung für das Leben der Menschen dar. Zum einen bestand eine reale Kriegsgefahr, denn der „Kalte Krieg war in der Tat ein Krieg; ein militärischer Konflikt, der nur darauf wartete, voll auszubrechen – alle Vorkehrungen dafür waren auf beiden Seiten getroffen.“²⁴ Das Vorhalten atomarer Munition an Standorten im gesamten Bundesgebiet – wie hier in Dülmen-Visbeck – war eine dieser zentralen Vorkehrungen für den (Atom)Kriegsfall.

Zum anderen bedeuteten die Bedrohungsszenarien des Kalten Krieges für viele Menschen eine große psychische Belastung – war doch die zentrale Idee, einen bewaffneten Konflikt durch flexible und glaubwürdige Abschreckung zu verhindern. Ost wie West verfolgten die Strategie der nuklearen Überlegenheit, deren Umsetzung in den beiden Bündnissystemen darin endete, dass jede Seite genug Atomwaffenpotenzial besaß, um die Erde mehrfach zu vernichten.²⁵

Darüber hinaus steht das Munitionslager mit seinen nachträglichen baulichen Ertüchtigungen auch für die Aktivitäten der Atomkraftgegner und der Friedensbewegung, denn mit dem Bekanntwerden, dass sich im Munitionslager in Dülmen-Visbeck auch atomarere Munition befand, wurde dieser Ort in den 1980er Jahren mehrfach Ziel politischer Demonstrationen.

Zugleich bezeugt das Sondermunitionslager aber auch, durch den Abzug der Atomwaffen 1991 und seiner endgültigen Schließung 1996, das Ende des Kalten Krieges und die veränderte sicherheitspolitische Lage Deutschlands in den 1990er Jahren.

Die Nutzung und Erhaltung des Sondermunitionslagers Dülmen-Visbeck liegt aus wissenschaftlichen Gründen, hier vor allem zeit- und militärhistorischen Gründen im öffentlichen Interesse.

Das Dülmener Lager gehörte zu einer größeren Anzahl sogenannter Special Ammunition Storage Sites (SAS), die in der Hochzeit des Kalten Krieges über das gesamte Bundesgebiet verteilt waren. Hierbei handelte es sich um verbunkerte logistische Einrichtungen der Bundeswehr sowie der US-Streitkräfte, in denen konventionelle sowie in speziell gesicherten und unter Aufsicht der USA stehenden Bereichen atomare Munition gelagert, gewartet und bewacht wurden. Im Rahmen des Konzeptes der „Nuklearen Teilhabe“ innerhalb der Abschreckungspolitik der NATO sollten auch NATO-Staaten, die selbst nicht über Atomwaffen verfügten, in die Planung des Einsatzes von taktischen Nuklearwaffen, deren Stationierung sowie den Einsatz selbst einbezogen werden. Erstmals war im Herbst 1953 mit der sogenann-

²⁴ Leo Schmidt: Einleitung, in: On Both Sides of the Wall. Preserving Monuments and Sites of the Cold War Era/Auf beiden Seiten der Mauer. Denkmalpflege an Objekten aus der Zeit des Kalten Krieges, hg. Leo Schmidt/Henriette von Preuschen. Cottbus 2005, S. 8ff, hier S. 8.

²⁵ Margareta Siepen: Kalter Krieg im Rheinland: Flugabwehrraketensstellungen mit Atomsprengköpfen, in: 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987-2011. Köln 2012, S. 219-221.

ten Atomic Annie eine US-amerikanische Atomwaffe in der BRD stationiert worden. Ab den 1960er Jahren verfügte jeder militärische Großverband in der BRD auf Korps- und Divisionsebene über ein eigenes Atommunitionslager. Nach derzeitigem Kenntnisstand ist von rund 70 SAS²⁶ auf westdeutschen Boden auszugehen, in denen atomare Munition vorgehalten wurde. Aufgrund der geographischen Lage befand sich ein Großteil der Atommunition Westeuropas auf deutschem Boden. Den rund 70 Sondermunitionsdepots in Westdeutschland stehen drei niederländische und ein belgisches Sondermunitionsdepot gegenüber. Die meisten dieser Lager in Deutschland und Europa wurden nach dem Ende des Kalten Krieges in den 1990er Jahre aufgelöst.

Als wichtige Elemente der nuklearen Infrastruktur Deutschlands sind das ehemals streng gesicherte Standort- und Sondermunitionsdepot in Dülmen-Visbeck sowie der Fernmeldeturm auf dem Gelände der ehemaligen St. Barbara-Kaserne, der die strategische Verbindung der Amerikaner in Bezug auf den Schutz und auch den potentiellen Einsatz der im Depot vorgehaltenen atomaren Munition sicherstellte und damit ein weithin sichtbares Zeichen für die nukleare Nutzung des Depots in Visbeck darstellt²⁷, anschauliche und aufschlussreiche Zeugnisse für die weitere wissenschaftliche Erforschung des Kalten Krieges und der atomaren Bewaffnung Deutschlands.

Aufgrund seines guten Überlieferungszustandes bezeugt das Standort- und Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck die Baugeschichte dieses spezifischen militärischen Bautyps. Im Bezug auf den Bautyp „Standort- und Sondermunitionslager“ ergab die bundesweite Recherche, dass das Dülmener Munitionsdepot innerhalb seiner Baugattung eine besondere Stellung einnimmt. Nach derzeitigem Kenntnisstand handelt es sich um eines der am besten überlieferten Sondermunitionsdepots. Die Standort- und Sondermunitionsdepots des Kalten Krieges in Deutschland zeichnen sich durch eine vergleichbare Struktur und Organisation sowie durch typisierte bauliche Elemente aus. Die Planungen lagen beim Bundesministerium der Verteidigung, die Ausführung erfolgte durch die Bauverwaltungen der Länder.²⁸

Die Standort- und Sondermunitionsdepots liegen grundsätzlich abseits von Wohngebieten und außerhalb anderer militärischer Anlagen. Sie sind umgeben von einem Schutz- und Sicherheitsbereich in dem Personen- und Fahrzeugkontrollen durchgeführt werden konnten. Die Lager wurden nur von registrierten Personen betreten. Die dort tätigen Wachsoldaten waren vom Militärischen Absicherungsdienst überprüft worden. Die Lager verfügen je über einen äußeren Bereich mit Bunkern für konventionelle Munition und einen inneren Sperrbereich mit den Bunkern für die Nuklearmunition. Der äußere Bereich wurde von Einheiten der „host nation“ bewacht, während

²⁶ Die Angabe von rund 70 Sondermunitionsdepots bezieht sich auf den 1986 – in der Hochphase des Kalten Krieges – erschienenen Militarisierungsatlas der Bundesrepublik (hg. Alfred Mechttersheimer, Peter Barth). Die auf Internetseiten kursierenden Angaben von 100 und mehr Sondermunitionsdepots beziehen sich auf journalistische Quellen, wie die zeitgenössische Berichterstattung des Sterns und Spiegels, die sich hier nicht verifizieren ließen.

²⁷ Die charakteristischen Stahlgitter-Richtfunktürme verdeutlichen die Standorte der US-Detachments in Deutschland und sind damit auch weithin sichtbare Zeichen der Depotstandorte für die Sondermunition.

Generalmajor a.D. Robert Bergmann: Gedanken zur Nutzung des ehemaligen Munitionsdepots Visbeck im Rahmen der politischen Bildung als Symbol des Kalten Krieges (unveröffentlichtes Manuskript). Jürgen Dreifke bezeichnet diese Fernmeldeturme daher auch mit Recht als "Landmarken der nuklearen Topographie". Dreifke: Säule der Kriegsverhinderung oder atomarer Weltuntergang? Die Rolle der Nuklearwaffen (Unveröffentlichtes Manuskript). Dülmen o.J., S. 6 und S. 12.

²⁸ Thomas Meyer-Bohe: Militärisches Bauen in den 70er und 80er Jahren. Eine Dokumentation des Ganzen und seiner Teile dargestellt am Standort Munster/Lüneburger Heide, hg. Bundesministerium der Verteidigung. Bonn 2004.

der innere Bereich von US-amerikanischen Begleitkommando bewacht wurde. Der Zugang war nur nach einem Anmeldeprocedere und in Begleitung von mindestens zwei amerikanischen Soldaten möglich. Die zuständigen US-Soldaten hingen „von einer Befehlskette ab, die letztlich vom US-Präsidenten ausging.“²⁹ Zur Sicherstellung der amerikanischen Kommunikation waren alle US-Detachments an ein Richtfunknetz angebunden. Nicht unweit der Sondermunitionslager lagen – meist auf den zugehörigen Kasernengeländen – Funktürme.³⁰

Die genaue Bestückung der Sondermunitionslager unterlag der militärischen Geheimhaltung und war nur den leitenden Offizieren des US-Begleitkommandos bekannt. Der Transport der Atommunition erfolgte hauptsächlich mittels zweirotoriger Transporthubschrauber auf dem Luftweg. Im Zuge dieser sogenannten Air Missions, der Verlegungen, landeten die Hubschrauber im inneren Sicherheitsbereich unmittelbar vor den Munitionslagerhäusern. Gemeinsam mit weiteren überkommenen Munitions- und Waffendepots des Kalten Krieges, aber auch weiteren Aufbewahrungsorten von Munitionen und Waffen anderer Zeitschichten ist das Standort- und Sondermunitionsdepot in Dülmen-Visbeck ein wichtiger Zeuge für die bauliche Genese dieser Bauaufgabe.

Darüber hinaus dokumentiert das Standort- und Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck auch jüngste Zeitgeschichte. Die sicherheitstechnische und bauliche Aufrüstung des Lagers im Zuge des Long Range Security Programs (LRSP) und mit Hilfe des Weapons Access Denial Systems (WADS) hob in den 1970er- und 1980er Jahren die bis dato nicht besonders hohen Sicherheitsstandards deutlich an. Diese Maßnahmen stellten eine Reaktion auf die innerdeutsche Terrorgefahr und die Bedrohungslage durch die RAF, aber auch auf das allgemeine Bekanntwerden der Atommunitionslager durch Presseberichte und Vorort-Aktionen der Anti-Atombewegung dar.

„Incidents of terrorism in West Germany in the early 1970s prompted both NATO and the United States to consider the vulnerability of their ammunition storage facilities and to launch a program to improve security. The 59th Ordnance Brigade, commanded by Maj. Daniel Waldo, Jr., surveyed the storage sites in Europe north of the Alps and recommended installation of new security towers and fences. In late 1972 ENGCOM's commander anticipated needing \$1 million in fiscal year 1973 to address the critical requirements identified by the Ordnance Brigade's surveys. When planning began for the fiscal year 1974 budget, the command projected a construction program of nearly \$13 million. Construction would extend into fiscal year 1977 and equip fifty-one sites with anti-intrusion devices, special fencing, guard towers, and lighting. The program, which continued to grow after 1974, was subsequently labeled the *Long Range Security Program*.“³¹

Die Schließung des atomar genutzten inneren Sperrbereichs bezeugt zudem die weltweite Abrüstungspolitik, die in letztendlicher Konsequenz zur „Operation Silent

²⁹ Dreifke o.J., S. 9.

³⁰ „Zwei Systeme standen für die amerikanische Funkkommunikation bereit: das European Command Control Console System (ECCCS) und das Cemetery Net. Im Kriegsfall sollte die Kommunikation über das Cemetery Net laufen. Diese Verbindung diente ausschließlich der Kommunikation zwischen den Atomwaffen-Standorten und den zuständigen Führungsebenen der NATO.“ (www.relikte.com/nds_atom/index.htm)

³¹ Robert P. Grathwol/Donita M. Moorhus: Building for Peace. U.S. Army Engineers in Europe 1945-1991. Washington D.C. 2005, p. 162f.

Echo“ führte, in der die Atommunition 1991/1992 aus den westeuropäischen Lagerstätten unter Ausschluss der Öffentlichkeit per Lufttransporten in die USA zurück gebracht wurde.

Stadt Dülmen
Die Bürgermeisterin
Im Auftrag


Apke-Lobmeyer

Nachrichtlicher Teil:

QUELLEN

Die Quellenlage zu Munitionsdepots in Westdeutschland, insbesondere ihrer Lage, ihres Aufbaus, ihrer Bestückung und Bewachung stellt sich derzeit noch unübersichtlich dar. Publikationen zur engeren Themenstellung liegen nicht vor und die Akten im Bundesarchiv Militärarchiv in Freiburg sind noch nicht systematisch ausgehoben und ausgewertet worden.

Begehung

15. Januar 2019 und 25. Februar 2019

Ausstellung „x_Orte Dülmen“ der „Expedition Münsterland“, Projekt der WWU Münster. 15.01.-15.02.2019 im Kultur- und Weiterbildungszentrum Alte Sparkasse Dülmen

Film: Ehemaliges Atomwaffenlager in Dülmen-Visbeck, im Rahmen des Projektes der WWU Münster „Fremder Nachbar - Leben im Kalten Krieg im Münsterland“

https://www.uni-muenster.de/Expedition-Muensterland/videoportal/video/visbek_atomwaffenlager.html

Zeitzeugen-Interviews

Literaturauswahl:

Atomwaffenlager für das Heer in Niedersachsen, in:

https://www.relikte.com/nds_atom/index.htm (Zugriff 18.12.2018)

Detlef Bald: Die Atombewaffnung der Bundeswehr. Militär, Öffentlichkeit und Politik in der Ära Adenauer. Bremen 1994.

Generalmajor a.D. Robert Bergmann: Gedanken zur Nutzung des ehemaligen Munitionsdepots Visbeck im Rahmen der politischen Bildung als Symbol des Kalten Krieges (unveröffentlichtes Manuskript).

Wayne Cocroft: Assessing England's Cold War Heritage/Zur Bewertung des Erbes des Kalten Krieges in England, in: On Both Sides of the Wall. Preserving Monuments and Sites of the Cold War Era/Auf beiden Seiten der Mauer. Denkmalpflege an Ob-

jekten aus der Zeit des Kalten Krieges, hg. Leo Schmidt/Henriette von Preuschen. Cottbus 2005.

Jürgen Dreifke: Säule der Kriegsverhinderung oder atomarer Weltuntergang? Die Rolle der Nuklearwaffen (Unveröffentlichtes Manuskript). Dülmen o.J.

Robert P. Grathwol und Donita M. Moorhus: Building for Peace. U.S. Army Engineers in Europe 1945-1991. Washington D.C. 2005.

N.N. Chronik der Begleitbatterie 7. o.O. 1992.

Helmut R. Hammerich, Dieter H. Kollmer, Martin Rink, Rudolf J. Schlaffer: Das Heer 1950 bis 1970. Konzeption, Organisation, Aufstellung. Sicherheitspolitik und Streitkräfte der BRD, Bd. 3. München 2006.

Fred Kaspar: Eine neue Vorbürg als Zeichen des Aufstiegs? Der Neubau von 1674/78 auf Haus Visbeck bei Dülmen (Kr. Coesfeld), in: Fred Kaspar und Volker Gläntzer (Bearb.): Güter, Pachtthöfe und Sommersitze. Wohnen, Produktion und Freizeit zwischen Stadt und Land. Quedlingburg 2014.

Ian Klinke: Bunker Republik Deutschland. Geo- und Biopolitik in der Architektur des Atomkriegs. Bielefeld 2019.

Hans M. Kristensen: U.S. Nuclear Weapons in Europe. A Review of Post-Cold War Policy, Force Levels and War Planning. Washington 2005.

Justin Maasmann: Neues Kapitel der Geschichte: Dülmen auf dem Weg zur Mittelsstadt, in: Dülmen. Von der Bauerschaft zum zentralen Ort. Beiträge zur Geschichte der Stadt, hg. Heinz Brathe. Dülmen 1986, S. 80-126.

Dieter Mahncke: Nukleare Mitwirkung. Die Bundesrepublik Deutschland in der atlantischen Allianz 1954-1970. Berlin/New York 1972.

Alfred Mechttersheimer, Peter Barth (Hg.): Militarisierungsatlas der Bundesrepublik. Streitkräfte, Waffen und Standorte, Kosten und Risiken. Darmstadt 1986.

Stephan Schwenke: Dülmen als Bundeswehrstandort, in: Geschichte der Stadt Dülmen, hg. Stefan Sudmann. Dülmen 2011, S. 763-768.

Nuklearwaffen in Deutschland, in:

https://de.wikipedia.org/wiki/Nuklearwaffen_in_Deutschland (Zugriff 18.12.18)

Leo Schmidt: Einleitung, in: On Both Sides of the Wall. Preserving Monuments and Sites of the Cold War Era/Auf beiden Seiten der Mauer. Denkmalpflege an Objekten aus der Zeit des Kalten Krieges, hg. Leo Schmidt/Henriette von Preuschen. Cottbus 2005, S. 8ff.

Margareta Siepen: Kalter Krieg im Rheinland: Flugabwehrraketenstellungen mit Atomsprengköpfen, in: 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987-2011. Köln 2012, S. 219-221.

Wilhelm Stöcker u.a.: Die 7. Panzerdivision von 1958 bis 2006.

Thomas Meyer-Bohe: Militärisches Bauen in den 70er und 80er Jahren. Eine Dokumentation des Ganzen und seiner Teile dargestellt am Standort Munster/Lüneburger Heide, hg. Bundesministerium der Verteidigung. Bonn 2004.

Bruno Thoß: NATO-Strategie und nationale Verteidigungsplanung. Planung und Aufbau der Bundeswehr unter den Bedingungen einer massiven atomaren Vergeltungsstrategie 1952-1960. München 2006.

Lageplan mit Kennzeichnung des Denkmals "Standort- und Sondermunitionslager Dülmen-Visbeck"

